

Deutschlands Versorgung mit Nahrungsmitteln.

Das laufende Erntejahr geht allgemach seinem Ende entgegen, und die Zeit naht heran, wo wir unsere Scheunen mit den neuen Produkten unseres Heimatbodens füllen, wo wir auf neuer Ertragsgrundlage an die Bewirtschaftung, Verwertung und Verteilung unserer Nährvorräte schreiten. Auf neuer und — wir dürfen es zuversichtlich erhoffen — nicht unbeträchtlich verbreiteter Grundlage. Die Berichte über den Saatenstand lauten nach wie vor außerordentlich günstig und lassen erwarten, daß der Mißernte von 1915 in diesem Jahre ein reicherer Bodenertrag folgt.

Diese Verhältnisse werden in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eingehend beleuchtet. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die schwere Mißernte des Jahres 1915 nicht in schlechter Bestellung, sondern lediglich in dem ungewöhnlich ungünstigen Frühjahrs- und Sommerweiter ihre Ursache hatte. Aber trotz alledem haben wir durchgehalten. Das ist zweifellos der schlußigste, unwiderleglichste Beweis dafür, daß jede Hoffnung, uns durch die Erschöpfung unserer Nahrungsmittel zu besiegen, eitel und vergeblich ist. Wenn wir in einem Jahre nicht auszuhungern waren, in dem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von neun Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahr erlitten, dann sind wir niemals auszuhungern.

Wie stehen wir jetzt? Die straffe Regelung unserer Getreide- und Mehloversorgung sichert uns unseren rationierten Verbrauch bis zum Ende des Erntejahres, sichert uns darüber hinaus eine Reserve, die den Uebergang ins neue Erntejahr auch bei unerhofften Ernteschwierigkeiten gewährleistet. Auch unsere Kartoffelversorgung ist bis zur neuen Ernte gewährleistet. Die Aufnahme vom 26. April liegt für das Reich noch nicht vor. Für Preußen hat sie einen Gesamtbestand von 92 723 804 Zentnern ergeben gegen nur 55 429 942 Zentner am 15. Mai 1915. Von den Ende April ermittelten Vorräten geht allerdings noch ein ziemlich erheblicher Saatgutbedarf ab. An Kartoffeltrockenprodukten wurden am 26. April im ganzen Reiche Vorräte von 1 329 428 Zentnern ermittelt — eine Menge, die etwa dreimal so groß ist, als vor der Aufnahme angenommen wurde, und die für die vorgeschriebene Verwendung und Verarbeitung ohne weiteres ausreicht.

Die stärksten Wirkungen hat die vorjährige Mißernte auf unsere Viehbestände geübt. Zwar zeigen die Einfuhrziffern der Zentraleinkaufsgesellschaft für Getreide, Futtermittel und Saaten eine ständige Aufwärtsbewegung. Während sie in den letzten Monaten 1915 noch weit unter 100 000 Tonnen monatlich betragen, stellten sie sich im April 1916 auf mehr als das Doppelte dieser Menge. Insgesamt ist aber durch die Einfuhr der Winderertrag der Heimatezeugung nur zu einem geringen Bruchteile ausgeglichen worden — von den Ausfällen an der Friedenseinfuhr ganz zu schweigen. Der ganze Winter stand deshalb im Zeichen drückender Futtermittelknappheit, und es erfolgte die Anpassung unseres Viehbestandes an die vorhandene Futtermittelbasis. Nach der Viehwisenzählung vom 15. April betrug die Zahl der Schweine (im ganzen Reiche) 13 303 500 Stück — gegen 16 569 990 ein Jahr vorher, 19 239 483 am 1. Oktober und 17 292 892 am 1. Dezember 1915. Der Bestand ist also gegen den 1. Dezember um 23,1% zurückgegangen. Am stärksten ist die Verminderung bei den $\frac{1}{2}$ bis 1 Jahr alten und über 1 Jahr alten Tieren. Dagegen haben die unter 8 Wochen alten Ferkel — also das Aufzuchtmaterial für eine etwas spätere Periode — um 31,6% zugenommen (1. Dezember: 2 812 206, 15. April: 3 700 460 Stück). Das bedeutet, daß in den nächsten Monaten die Schlachtreifen Schweine sehr knapp sein werden.

Weniger angegriffen ist unser Rindviehbestand. Insgesamt wurden an Rindvieh im Deutschen Reiche am 15. April 1916 19 873 189 Stück gezählt. Aber auch hier bedingt eine starke Verminderung der Schlachtreifen Klassen eine erhebliche Einschränkung der Schlachtungen im Sommer, wenn wir nicht durch Schlachten von Milchlühen die Milch- und Buttererzeugung, durch Schlachten von unreifem Jungvieh die Fleischversorgung für den nächsten Winter gefährden wollen.

Wir müssen also in der nächsten Zeit mit stark eingeschränkten Mengen tierischer Nährprodukte vorliebnehmen, haben aber die Grundlage des Wiederaufbaues unseres vor dem Kriege so reichen Viehstapels so gut wie unverfehrt bewahrt. Die sommerliche Jahreszeit erleichtert einen weitgehenden Verzicht auf Fleischnahrung. Für die reichliche Beschaffung der als Ersatz des Fleisches dienenden und geeigneten Gemüsenahrung wird die Reichsstelle für Gemüse und Obst zu sorgen haben. Hält die neue Ernte auch nur annähernd, was sie verspricht, dann stehen wir in wenigen Monaten auf fühlbar weiterer und freierer Nährbasis.